

keilförmig verschmälert; bei *S. pulchra* ist der Blattgrund nie keilförmig sondern breit und abgerundet, demnach könnte die Form des Blattes auch eilänglich zugespitzt genannt werden. Der Blattstiel ist rot bis rotbraun, was bei *daphnoides* und *acutifolia* ebenfalls nicht vorkommt. Die Serratur ist fein, aber deutlich und regelmässig, bei *S. acutifolia* dagegen entfernt, stumpf und ungleichmässig. Besonders charakteristisch ist der steife aufrechte Wuchs, der thatsächlich an *Populus pyramidalis* erinnert und ebenfalls gegen die Bastardnatur spricht.

Übergänge zu *S. daphnoides* und *S. acutifolia* habe ich bisher nicht beobachtet, dagegen Kreuzungen mit unseren einheimischen Arten *caprea*, *aurita* und vielleicht auch *purpurea*, über die ich später eingehend berichten werde.

Liegnitz, im April 1890.

Einige Beobachtungen in der Gegend von Kreuznach im Sommer 1889.

Von L. Geisenheyner.

1. *Lycium rhombifolium* Dippel.

In der Flora des Grossherzogtums Hessen von Dosch und Scriba, zu deren dritter Auflage ich Ende vorigen Jahres in diesen Blättern einige Ergänzungen brachte, fand ich statt der mir bis dahin nur bekannten, in allen Floren als *Lycium barbarum* L. aufgeführten Pflanze zwei Arten beschrieben: *Lycium halimifolium* Mill. und *L. rhombifolium* Dippel. Dazu steht als Fussbemerkung: „Herr Prof. Dr. Dippel zu Darmstadt teilt mir gütigst Folgendes mit: Mit dem echten *L. europaeum* L. und ebenso mit *L. barbarum* L. (*L. Shawii* Roem. et Schult.), welche beide nur unter sorgfältiger Bedeckung aushalten, haben beide Formen nichts zu schaffen. Linné selbst vermischte in seiner Spec. pl. 3 *Lycium*, nämlich *L. barbarum*, *L. chinense* (Mill.) und *L. rhombifolium* und möglicherweise auch *L. halimifolium*. *L. europaeum* L. ist synonym mit *L. salicifolium* Mill. und *L. mediterraneum* Dun. — Nach Kochs Dendrologie ist *Lyc. rhomb.* Dippel nur eine grössere Form von *L. chinense* Mill. Auch Herr Dippel neigt dieser Ansicht zu und hält es für nicht unwahrscheinlich, dass möglicherweise auch *L. halimif.* von *L. chin.* (im Gard. Dict.) sein kann.“ In der Flora giebt nun Dosch das *L. rh.* als nur am Wege nach dem botanischen Garten zu Darmstadt vorkommend an und spricht dazu die Vermutung aus, dass es wohl noch an manchen Stellen vorkommen könnte. Mit der Kenntnis der Hauptunterscheidungsmerkmale ausgerüstet ging ich nun daran, solche Stellen aufzusuchen und machte mich, soweit es mir die Verhältnisse in diesem Sommer gestatteten, daran, die Standorte der hier im Verschwinden begriffenen Pflanze aufzusuchen und sie auf ihren Tauschein hin zu betrachten. Alles, was ich fand, war aber das mir

bekannte *L. barb.*, d. h. das *L. halimif.* der hessischen Flora. Da ich nun aber die Pflanze doch gern kennen lernen wollte, so wandte ich mich mit der Bitte um Zusendung einiger Exemplare an Herrn Medicinalrat Dr. Uloth in Darmstadt, der in sehr freundlicher Weise meiner Bitte entsprach. „Ja, mit solchen Blättern habe ich allerdings noch kein *Lycium* gesehen, und ein solches findet sich bei uns auch sicherlich nicht, denn das wäre mir auch ohne es vorher gesehen zu haben, gewiss nicht entgangen!“ So etwa dachte ich nach Ansicht der Pflanzen aus Darmstadt. Aber wie es so oft anders kommt, als man denkt, so ging es auch hier; denn auf meinem allerersten Ausgange darnach fand ich die vorher vergeblich gesuchten ohne zu suchen, und zwar in grosser Menge zu meiner ebensogrossen Überraschung wie Freude. Ein Weg, der sich vom Oranienhofe, einem unserer bedeutendsten Badehäuser, zu der dazu gehörigen Oranienquelle etwa 200 m lang erstreckt, dammartig über die beiderseits liegenden Äcker herausragend, früher von mir wegen der überaus üppigen wilden Rosen, die an ihm stehen, häufig besucht, ist mit der fraglichen Pflanze reichlich besetzt. Dass ich sie auf früheren diesjährigen Gängen nicht fand, kommt wohl daher, dass man sie auch hier auszurotten versucht, weil sie unkrautartig zu stark wuchert und bes. durch unterirdische Ausläufer den Boden sehr verunreinigt und sich ausbreitet.

Obgleich sie nun ganz und gar abgeschnitten worden war, hatte sie sich doch bis zum August wieder so weit in die Höhe geschafft und mit ihren charakteristischen Blättern bedeckt, dass ich sie sofort erkannte. Nach eingehender Betrachtung will sie mir nun auch als eine von der weit verbreiteten Pflanze ganz verschiedene Art erscheinen, wenngleich ich nicht alle von Dosch und Scriba aufgestellten Unterscheidungsmerkmale als stichhaltig ansehen kann. Prof. Dr. Ascherson, dem ich sie im August an Ort und Stelle zu zeigen das Vergnügen hatte, sagt auch, dass er sie bisher nicht gesehen haben könne, da ihm schon eine derartig abweichende Blattform aufgefallen sein müsste. Und doch halte ich dies nicht für unmöglich. Denn oft übersieht man jahrelang etwas, weil man kein Interesse hat, es genau anzusehen; hat sich dieses aber eingestellt, so wundert man sich, wie es möglich gewesen sei, dies und jenes so lange nicht bemerkt zu haben. Ist mirs doch z. B. mit den Formen von *Polypodium vulgare* ebenso gegangen. Die Pflanze war mir früher eben nur *Pol. vulg.* und damit war ich fertig. Und welche grosse Anzahl überraschend schöner und seltener Formen habe ich hier gefunden, seit mir das herrliche Buch von Luerssen über die Farne die Augen geöffnet hat. So wars auch bei *Lycium rhombifolium*. Da ich nun wohl annehmen darf, dass es auch anderen so gehen kann wie mir, und da nicht alle die Flora von Hessen oder das inzwischen erschienene vortreffliche Werk von Dippel „Handbuch der Laubholzkunde“, das auch eine Abbildung von unserer Pflanze enthält, zur Hand haben, so füge ich die Unterscheidungsmerkmale beider Pflanzen hinzu, hoffend, dass dadurch vielleicht auch andere Standorte zu den beiden bis jetzt bekannten aufgefunden werden können.

	<i>Lycium halimifolium.</i>	<i>Lycium rhombifolium.</i>
Zweige	Meist dornig.	Meist unbewehrt.
Blätter	Schmallanzettlich, bis schmalelliptisch, vom untern Drittel an keilförmig in den Blattstiel verschmälert, spitz.	breitelliptisch, rasch in den kurzen Blattstiel zusammengezogen und dadurch fast rhombisch, stumpflich oder einfachspitz, die jüngeren oft umgekehrt eiförmig.
Blüten	Einzelstehend oder je 1—5 in einer Trugdolde.	Einzelstehend, selten mehr.
Kelch	glockenförmig; 2lippig oder ungleich drei — fünfteilig.	4—5 zählig.
Staubbeutel	Eilänglich.	Eiförmig.
Beere	0,8—1,5 cm lang, orange.	1,5—2 cm lang, mit 2 oder 4 mehr oder minder deutlichen Längsrinnen.

Nach Dosch sollen ausserdem die Staubblätter bei *L. halimif.* so lang wie die Krone, bei *L. rhomb.* länger als diese sein. Dies von der Länge der Staubfäden hergenommene Merkmal kann ich nicht anerkennen, da ich bei beiden Pflanzen die Staubbeutel zuerst von Länge der Blumenkronröhre finde; später sind sie bei beiden weit darüber hinaus verlängert. Dippel giebt es auch nicht an. Mir ist als Hauptmerkmal die Blattform genügend, die bei *L. hal.* stets die lanzettliche ist. Denn während die Sommerblätter meiner Darmstädter Pflanzen $4\frac{1}{2}$ cm breit und inkl. Stiel $7\frac{1}{2}$ cm lang sind, bei den Kreuznacher Pflanzen das Verhältnis meist $3\frac{1}{2}:7$ (einmal sogar $4:7$) ist, habe ich von *L. halim.* noch kein breiteres Bl. gefunden als von $3\frac{1}{2}$ cm bei 10 cm Länge. Die kleinen Herbstblätter sind noch mehr unterschieden. Ich habe nämlich hier bei Kreuznach beobachtet — und wahrscheinlich ist es wo anders auch so — dass die Sommerblätter meist im August abfallen, in trocknen Jahren noch früher. Die Triebkraft der Pflanze ist aber so bedeutend, dass bald eine zweite Belaubung eintritt, die sich, bleibt anhaltend mildes Wetter, noch zu einer ganz vollständigen entwickelt. In diesem Jahre z. B. haben wir erst in der Nacht zum 13. Novbr. gelinden Frost gehabt und bis dahin standen die Pflanzen im schönsten, frischesten Grün, Blüten und Früchte zugleich tragend; selbst heute, am 21. Novbr., sind die meisten Sträucher noch grün, wenngleich man den Blättern ansieht, dass sie gelitten haben. Diese Herbstblätter erreichen zwar bei beiden Arten nicht die Grösse derer des Sommers, sind aber im Verhältnis von Länge und Breite noch schärfer unterschieden. Nach meinen Messungen sind sie von *L. halimif.* 3—4mal so lang als breit und haben die grösste Breite genau in der Mitte, bei *L. rh.* dagegen die grösste Breite im vorderen Drittel und beträgt die Hälfte der Länge; letztere ist bei beiden Arten etwa 9 cm.

Und nun: „Suchet, so werdet Ihr hoffentlich finden!“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Geisenheyner Ludwig

Artikel/Article: [Einige Beobachtungen in der Gegend von Kreuznach im Sommer 1889. 85-87](#)